

25. II. 1915.

Eine politische Balkanreise.

Rumänien.

I.

II Bukarest, im Februar.

Wer aus dem Westen kommt und seine Wissenschaft über sie gegenwärtige politische Stimmung und Lage Rumäniens nur im Spiegel der rumänischen, was zum großen Teil gleichbedeutend ist mit Ententepresse, schenkt, wird von der Wirklichkeit eines andern und bessern belehrt. Er erlöst mit einem Mal das abgeklärte Gesicht des Landes und vermag bald politische Dichtung und Wahrheit zu trennen. Um es vorwegzunehmen: Rumänien bleibt voraussichtlich neutral, und wenn auch die Lärmmaschinen der Ententeherren ihren Betrieb mit trübem Süßwasser weiter treiben, so ändert dies kaum mehr merklich die beruhigende Tatsache. Es war allerdings vorauszu sehen, daß auch hier der große Lehrmeister, die Zeit, Ruhe schaffen würde. Mehr als die überzeugendsten Worte der Gegner Russlands, d. h. der Einseitigen, die sofort erfaßten, daß mit der Errichtung der moskowitzischen Vorkriegs-Verhältnisse in Konstantinopel es um die Unabhängigkeit Rumäniens geschehen wäre, haben zur Beruhigung und Aufklärung die Reden gewirkt, welche Sazonow und Goremykin in der Duma führten.

Bislang wurde hier stets verkündet, Rußland kämpfe für Belgien und Frankreich gegen die Brutalität der Deutschen. Vergeblich predigten die Realpolitiker, daß kein Staat in der Welt, geschweige denn Rußland, lediglich um der schönen Augen eines Nachbarn willen, sein Schwert ziehe noch ziehen könnte. Daß also Rußland jetzt nur seine altgewohnte Jahrhundertpolitik verfolgte und in — Polen um den Besitz der Mooren kämpfe. Heute wurde der Grundriß dieser Wahrheit in Petersburg selbst aufgedeckt und die Dardanellenfrage steht in durchsichtiger Klarheit vor der öffentlichen Meinung auch Rumäniens. Niemand kann mehr leugnen und man muß Rede und Antwort geben und den Ausspruch Peter Carps widerlegen, daß auch das größte Rumänien nur ein bemitleidetes, stets bedrohtes Dasein führen könnte, wenn Rußland die Meerengen beherrschte und jederzeit das wirtschaftliche Leben bedrohen könnte, indem es ihm den Ausweg zum offenen Meere sperrte.

Über die Russenfreunde fanden doch noch ein Verlegenheitsargument. Sie verbreiten die falsche Lehre, Frankreich und England würden es nie wagen, daß Rußland sich in Konstantinopel eintrasse. Nun nahm ihnen jedoch der Führer der Rechten im Reichsrat, Gurko, den Wind aus den Segeln, der erklärte, daß die Verbündeten Rußlands nichts mehr gegen eine Eroberung Byzanz einzumenden hätten, wobei er noch beifügte, daß damit auch die Vereinigung der Südslawen zur Tatsache würde. Man weiß es heute in Rumänien, was es bedeutete, nicht nur die wirtschaftliche Freiheit einzubüßen, sondern auch eingeseilt zu werden zwischen die Klauen im Norden und den von Rußland beherrschten Engen im Süden. Diese Neußerungen der russischen Staatsmänner und Politiker öffneten manchem bisher Blinden die Augen und wenn es auch noch jetzt Rumänen gibt, die auf dem alten, schiefen Standpunkt stehen, so darf man ebenso beifügen, daß sie kaum mitzählen in den Entscheidungen des Landes. Zu den Reden in der Reichsduma und im russischen Reichsrat stehen die Siege der deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen in Ostpreußen und Polen und taten das ihre.

Allerdings haben die verantwortlichen Staatsmänner Rumäniens nicht erst der Dumareden bedurft, um sich über die großen Interessen im Klaren zu sein, die jetzt für ihr Vaterland auf dem Spiele stehen. Sie vergessen darob freilich ebenso wenig das rumänische Ideal der Vereinigung aller Volksgenossen. Allein gerade für die Erfüllung dieses nationalen Wunsches ist ein starkes, unabhängiges Rumänien eine grundlegende Bedingung. Mit den Russen am Bosphorus ist dies schlechthin unmöglich. Die Frage der Freiheit der Meerengen beschäftigt in diesen Zeiten alle politisch unbeeinträchtigen Patrioten, wie ich zu beobachten in Gesprächen mit rumänischen Staatsmännern und Parteiführern Gelegenheit hatte, und wie dies auch aus verschiedenen Aufsätzen und Vorträgen sich ergibt, die, um nur einige zu nennen, Demeter Menizesku, der ehemalige Handels-

minister, und **Minister Bratianu**, der Bruder des Ministerpräsidenten und früheren Bürgermeisters von Bukarest veröffentlichten.

Wenn heute mit ziemlicher Bestimmtheit gesagt werden darf, Rumänien bleibe neutral, so wirkten außer dem schon

Erwähnten in eindringlicher Weise noch weitere Erscheinungen und Ereignisse zusammen. Die Niederlagen der Russen und die Unfähigkeit der Franzosen, ihr Land vom Feinde zu säubern, redeten eine eindringliche Sprache. Und der Zufall, daß der Waffenlärm mächtiger Truppenmassen der Zentralmächte bis über die nahen rumänischen Grenzen drang, fuhr manchem, der noch eben als Prahlhans und Schreier die Galea Victoriei terrorisierte, als nicht gekünder Schreck in seine feigen Knochen. Dazu kommt die unentwegte Politik der Neutralität, die Bratianu in seinem Ministerium führt, als geistiges Vermächtnis des verstorbenen Königs Karol, in welchem Bestreben ihn König Ferdinand, Peter Carp und Marqhiloman in tatkräftiger Weise unterstützen und worüber noch des Näheren zu berichten sein wird.

Einem Ereignis aber, das in die Mitte Februar fällt, kommt eine ganz außerordentliche und weittragende Bedeutung bei: Italien hat, nach der einen Lesart auf Befragen Rumäniens, nach der anderen spontan durch seinen Gesandten in Bukarest erklären lassen, daß es nicht daran denke, aus der bisher beobachteten Neutralität hinauszutreten und in keiner Weise seine Haltung mit der Rumäniens zusammenzusetzen. Weder sollte sich Rumänien mit Rücksicht auf Italien in seinen nationalen Entschlüssen beeinflussen lassen, noch würde sich Italien irgendwie veranlaßt sehen, seine Politik nach rumänischen Gesichtspunkten einzurichten. Und mehr: Italien werde sich auch jedem Vorgehen gegenüber Serbien gleichgültig verhalten. Ich neige zu der Meinung, daß Italien aus freiem Antriebe diese Erklärungen abgab, die ihren äußeren Grund möglicherweise allerdings in dem Auftreten der sich als offizielle Gesandte gebenden Agenten Istrati und Diamandi hatten. Diese beiden politischen Hochstapler ließen sich in Rom und Paris als Vertreter ihres Landes feiern und hielten an den ihnen zu Ehren veranstalteten lateinischen Verbrüderungsmahlen eine törichte Rede nach der anderen, in denen sie als besonderen Unsinn die Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn auf Tag und Stunde voraussagten. Vergeblich erklärten Rumäniens diplomatische Vertreter in Rom und Paris, daß den beiden eine ihnen durchaus nicht zukommende offizielle Bedeutung beigemessen werde. Jeder Tag brachte unabweisbar eine kriegerische Neußerung entweder des Herrn Ex-Abgeordneten Diamandi oder des früheren Bukarester Theaterdirektors Istrati. So wenig ernst man diese Leute hier nahm, so schienen sie dagegen außerhalb ihres Landes als politische Propheten Anhang und Glauben zu finden. Die Erklärung Italiens in Bukarest zog nun den Sendlingen des seltsamen Herrn Lake Fonesku den Boden unter den Füßen weg. Denn sie verkündeten ihre Freilehre doch in der Absicht, Italien als Hanemann mit den großen Stiefeln voranzuschleichen.

Die Ablehnung aus Rom, sich in irgend einer Form durch das politische Programm Rumäniens binden zu lassen, hat ohne Zweifel die Stellung Bratianus und der Neutralitätspartei in dem Maße verstärkt, als sie den Kriegsschreier ihr schon windschiefes Haus in den Grundfesten erschütterte. Die Wirkung ließ denn auch nicht auf sich warten, obwohl es einige Tage brauchte, bis der Schritt Italiens auch von sonst Eingeweihten bemerkt wurde. Ein Teil der russophilen Presse spie Feuer und Galle über den „Verrat“ der Regierung, ohne freilich auszubräuen, worin dieser bestände; andere Blätter warfen die Flinte ins Korn und jammerten darüber, daß nach allen Anzeichen Rumänien nun wohl nicht mehr die Jünglingskraft in sich fühle, sein Blut für die große heilige Nationalidee zu opfern, und den teutonischen Bürgern rettungslos verfallen sei. Landauf und Landab jedoch beim Volke drückte sich in diesen Tagen wie noch nie zuvor die stille Befriedigung darüber aus, daß für einmal wieder die schweren Wolken eines drohenden Krieges hinter den Karpathen verschwanden.